

Auslagern statt Gemeinschaft

Fragwürdige Wirtschaft

„Wir sind alle eine große Familie!“ betonen Chefs häufig, wenn sie die Mitarbeiter zu Opfern auffordern wollen. Dabei hat man in den letzten Jahrzehnten immer mehr Familienmitglieder verstoßen, was neudeutsch „out-sourcing“ heißt und die Verlagerung von Stellen aus der Firma hin zu anderen Firmen von außen meint, auch, wenn das englische Wort so klingt, als ob man „Quellen von außen“ erschließen wolle. Dabei ging es in erster Linie darum Geld auf Kosten der Mitarbeiter zu sparen. Damit kann der Satz: „Ich schaff beim Bosch!“ eine ganz neue Bedeutung bekommen. Man ist kein Boschler mehr, aber man schafft trotzdem dort.

Daimler, eine Firma, die nicht gerade am Hungertuch nagt, behauptet, es könne ohne Leiharbeiter nicht arbeiten, bezahlt diese angeblich so wichtigen Leute jedoch schlechter als die fest angestellten Mitarbeiter (ohne die es auch nicht ginge). Daher gibt es bei Daimler eine Art „Zwei-Klassen-Mitarbeiterschaft“, was sich nur durch sprachlichen Verrenkungen mit dem Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes zusammen fügen lässt. „Verfassungsfeinde in der Industrie!“, das ist eine überraschende Sicht, die dieses Verhalten nahe legt. Das erinnert fatal an das 3. Reich und seine wirtschaftlichen Raubzüge durch Arisierung (man zwang reiche, erfolgreiche Juden ihre Betriebe weit unter Wert an „Volks-Deutsche“ zu verkaufen).

Wohin das führen kann, wenn man - um die Kosten zu senken - und den Mitarbeitern die Boni nicht zahlen zu müssen (ca. 9000.-€ bei Porsche), Mitarbeiter mit geringerer Qualifikation oder so betrachtete Arbeiten (Putzen, Klofrauen, Kantine) nach außen verlagert, mussten schon früh der damalige Chef von Bosch, Hans Lutz Merkle, und später auch ein Intendant des Deutschlandfunks erfahren: Da die Pförtner der Fremdfirma sie nicht erkannten, blieb für sie und ihr Auto die Schranke geschlossen. Von wegen große Familie!